**Zeitschrift:** Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

**Heft:** 49

Artikel: Vernunft und Offenbarung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-251253

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnemente-preis:

Salbjabrlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 20.

franto b. b. Comeig.

Mro. 49.

-3683

Schweizerisches

Ginrud : Gebühr:

Die Petitzeile ober beren Raum 10 Rappen.

Sendungen franfo.

# Volks.Schulblatt.

20. November.

Bierter Jahrgang.

1857

Inhalt: Bernunft und Offenbarung. — Ueber die Aengstlichkeit. — Gin Beitrag zur Diskussion über ben Bolksgesang. — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Solothurn, Freisburg, Aargau, Zürich. — Anzeigen. — Feuilleton: Das Gasthaus zur Enabe Gottes.

## Vernunft und Offenbarung.

Damit wir nicht, wie es häufig geschieht, mit dem Begriffe "Offenbarung" gleichsam Versteck spielen, indem man alles Mögliche in der Natur, Wissenschaft und Kunft darunter begreift\*), mussen wir porerft einen doppelten Sinn dieses Wort's einen all gemeinen und befondern unterscheiden. Offenbarung bezeichnet im Allgemeinen jedes Rundwerden Gottes, fofern es als durch Gott bewirkt gedacht wird. Es folgt aus dem Begriffe eines lebendigen Gottes, daß er fich auch mittheilt, fund gibt, daß er die Gulle feines Seins auch nach außen offenbart. In diefem Sinne ift die Weltschöpfung eine Offenbarung des göttlichen Lebens, und fein unfichtbares Wefen, feine gottliche Rraft offenbart fich dem denkenden Beiste noch täglich auf tausendfältige Weise in den Werken der Matur (Rom. 1, 19 flg.), und in den phyfifchen Wohlthaten (Apg. 14, 17.). Seller noch und unverfennbarer thut Gott fich fund in dem nach feinem Bilde geschaffenen geistigen Wefen des Menschen, in dem Gemiffen, das auf einen höheren, beiligen Gefengeber und Richter hinweist (Rom. 2, 15. 16.), und in der Gehnfucht des Gemuthe und des höheren Erkenntnigvermögens, das nach dem uns fichtbaren Schöpfer und Regierer des Weltalls binftrebt (Apg. 17, 27. 28.). Er offenbart fich endlich in der gangen nach feinen heili=

<sup>\*)</sup> Wenn Mogart sagte: seine Tone seien ihm zugeschwebt, als wenn er Melodien aus einem unbekannten Lande hätte herüberklingen hören — ober Keppler: es begleite ihn ein Genius, welcher ihm die Wahrheiten von ferne zulisple — oder wenn Dannekern sein Christus im Traume erschien: so hat man auch dieß schon Offenbarung gesnannt. Ebenso ift nach hegel auch die Philosophie eine Offenbarung.

gen Zwecken ablaufenden Geschichte und in der sittlichen Weltordenung (Röm. 1, 18.). Un dieser allgemeinen Offenbarung hat noch kein religiöser Mensch gezweiselt, und darüber ist kein Streit. In diesem weitesten Sinne ist auch alle Religion Offenarung, ein Licht, wodurch sich das Urlicht selbst in unserm Gemüthe kund thut (Joh. 1, 4.9.).

Davon unterscheidet sich aber die besondere, auf gewissen Thatsachen beruhende, durch Rede und Schrift mitgetheilte Offenbarung
Gottes, welche nicht blos aus den allgemeinen, jedem Menschen eingebornen Thatsachen des Bewußtseins, und aus dem gewöhnlichen
Verlause der natürlichen Entwicklung zu erklären ist, sondern auf
einer eigenthümlichen Entwicklung zu erklären ist, sondern auf
einer eigenthümlichen Justrucke stoßen will) übernatürlichen
Einwirkung Gottes auf die endliche Welt beruht. Für Offenbarung
in diesem engern Sinne will das Christenthum gehalten sein.

Man hat sich nun zwar unter dieser Offenbarung durch Chris stum häufig blos eine übernatürliche Mittheilung einer gewissen Summe von mehr oder weniger übervernünftigen Lehren gedacht. Dieß ist aber eine einseitige Bestimmung dieses Begriffs. Die christl. Offenbarung ist sowohl die Enthüllung, als die Verwirkli= dung des göttlichen Rathschlusses zum Seile der Menschen (vrgl. Röm. 1, 17. 16, 25. Eph. 1, 9. 3, 9. 1 Cor. 2, 7. 1 Petr. 1, 20. 1 Tim. 3, 16. 2 Tim. 1, 9. 10. Tit. 2, 11.), sie ist der Unfang und die Mittheilung eines neuen religiösen Princips wodurch nicht blos die Erkenntuiß, sondern das ganze Leben, der gesammte Zustand der Menschenwelt erneuert und umgewandelt werden foll, ob sie gleich junächst auf den Menschen als erkennendes Wesen sich bezieht. Wie der einzelne Mensch durch seine lebendige Gemeinschaft mit Christo in seinem Denken und Leben umgewandelt, eine neue Kreatur, neue Schöpfung wird (2 Cor. 5, 17. Gal. 5, 6.): fo will das Christenthum überhaupt als eine neue religiöse Schöpfung, als ein neues, durch Gottes unmittelbare ichopferische Rraft in die Menschheit eingetretenes Lebenselement, als eine Rraft Got= tes angesehen sein, wodurch die Menschheit auf eine neue, und zwar auf die bochfte Lebensstufe, zur geistigen Vollendung, zur abfoluten Harmonie mit Gott erhoben werden foll. Es gibt fich für ein Werk und eine Unstalt aus, welche nicht aus dem Rreise der endlichen Rrafte zu begreifen, sondern nur aus der Fulle der gottlichen Lebensfrafte, aus der unmittelbaren und übernatürlichen Thatigkeit Gottes felbst abzuleiten fei.

Ist dieß nun auch ein den kbarer, haltbarer Begriff, womit eine gebildete Vernunft sich befreunden kann? Oder enthält er Wisderspuüche und Unmöglichkeiten in sich, welche uns nöthigten, eine Thatsache, wenn sie auch noch so sehr historisch erwiesen schiene, wegen ihrer inneren Undenkbarkeit zu läugnen? Wir wollen einmal

die wichtigen Gegenreden vernehmen und prufen.

Um meisten Streit und Bank verursacht der Gegensatz von natürlich und übernatürlich. Manche Fromme fürchten sich in der Religion vor nichts mehr, als vor dem Worte "natürlich"
— Aufgeklärt= und Gebildetseinwollende ebensosehr vor dem Worte "übernatürlich". Die Letzteren verwahren sich feierlich vor jeder Einmischung Gottes in den Lauf der Welt, es ist ihnen unheimlich wie wenn eine Geisterhand plötzlich in das irdische Leben und Treisben hineingriffe. Sie sagen: Alles sei natürlich, d. h. alles erfolge durch die Kräfte und nach den Gesetzen der Natur, man müsse alles aus Naturursachen ableiten. Was ist nun Wahres an dieser Rede?

Man kann vorerst sagen: Alles, was in der Welt geschieht, ist Towohl natürlich als übernatürlich, geschieht sowohl durch mittelbare, als unmittelbare Thätigkeit Gottes, je nachdem man es von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet. Indem ich von meinem menschlichen Standpunkte ausgehe, sehe ich alles in Raum und Zeit miteinander zusammenhängen, ich trage die Begriffe von Ursache und Wirkung, von Naturgesetzen in mir, und bin genöthigt, fie überall anzuwenden, und die Erscheinungen in ihrer Gesekmäßigkeit zu begreifen, sonst müßte ich mir selbst als einem denkenden Wesen widersprechen. Die Kräfte der Natur, ihr urfächlicher Zusammen= hang, die Gesetze der Welt - fie find die Diener des göttlichen Willens, in ihnen offenbart er fein Walten, die gottliche Wirksam= keit ist also nur mittelbar, Und wenn ich auch den ursächlichen Busammenhang nicht gleich auffinden, die Befete, wonach etwas Neues geschieht, nicht sofort angeben kann: so darf ich darum nicht foglesch auf übernatürliche Wirksamkeit Gottes schließen, son= dern muß eben meine Beschränkung darin anerkennen, daß ich fie noch nicht gefunden habe.

Gebe ich aber in meiner Betrachtung von Gott felbst aus, so tritt mir der natürliche Zusammenbang der Dinge in den hinter= arund, ich fehe überall nur das Walten Gottes, feine alles erfüllende und durchdringende Wirksamkeit, alles im Rleinen und Grogen getragen und gezeugt von seiner schöpferischen Macht, und die Gefete der Welt find mir nur die lebendigen Gedanken Gottes. Von diesem Standpunkte aus erscheint also die gange Wirksamkeit Got= tes übernatürlich, unmittelbar. - Beide Betrachtungsweisen gründen fich auf gewisse wesentliche Thatsachen und Gigenschaften unferes Bewußtseins. In jener spricht sich bas verständige, in diefer das religiöse Bewußtsein vorherrschend aus. Aber eben durch diese Unterscheidung der verschiedenen Standpunkte glaubte man berech= tigt ju fein, den Begriff einer besondern und unmittelbaren Offenbarung als einen unhaltbaren abzuweisen. Denn wenn alles in der Welt gleich natürlich und übernatürlich ift, nur nach Maßgabe des betrachtenden Subjekts so oder anders, so tritt auch die christ= liche Offenbarung in diefelbe Reihe mit allen übrigen Welterscheinungen. Aber ift denn jene Unterscheidung auch gang richtig und vollkommen ausreichend? Muß man bei ihr nothwendig fteben blei= ben? 3ch denke nicht.

Zwar ist das Wirken Gottes an fich ein ewiges, sich überall gleiches Wirken. Aber ichon eine gewöhnliche Betrachtung der Welt zeigt, daß Gott bald mehr auf eine stille, verborgene Weise walte, bald mehr, die Wolkenhülle gleichsam durchbrechend, auf eine sichtbarere, augenscheinlichere Weise sich fund gebe. Wenn nun Bott bei der Stiftung einer neuen Religion sein absichtliches Walteu und Wirken zur Beforderung eines bestimmten 3mecks auf eine unverkennbare Weise kundthut: find wir dann nicht berechtigt, die= felbe in eine nähere und unmittelbarere Beziehung zu Gott zu fe= Ben, als die anderweitigen Erscheinungen in der Welt? Ferner sind wir zwar durch die Gesetze unsers Denkens angewiesen, überall dem urfächlichen und gesetmäßigen Zusammenhang der Dinge nachzuforschen. Dieß kann aber boch nur soweit geben, als die Dinge in einem wirklichen Zusammenhang und in Wechselwirkung mit einander stehen. Go können wir in der Natur nachweichsen, wie ein Glied mit dem andern, eine Wirkung durch die andere einer unendlichen Reihe vermittelt ift; aber julett kommen wir doch auf ein erstes Glied, das wir nicht mehr von einem früheren ableiten können, fondern auf die unmittelbare schöpferische Rraft Got= tes beziehen muffen. Go ist denn vorerst das Naturganze ein un= mittelbares Werk Gottes. Aber innerhalb dieses Ganzen zeigen fich wieder Erscheinungen und Epochen, in welchen ebenfalls etwas Neues, Urfprüngliches, neue Rräfte, Substanzen, Bildungen anerkannt merden muffen, und die nur aus der schaffenden Rraft Gottes erklar= bar sind. Dafür spricht z. B. die Entstehung neuer Pflanzen- und Thiergattungen. die mit immer steigender Ausbildung in den ver= schiedenen Epochen der Erdbildung hervortraten. Wenn nun schon im Reiche der Natur die Gottheit neben der ftarren Gesekmäßigkeit von Zeit zu Zeit neue Potenzen in's Leben ruft, wenn, wie die Uftronomen vermuthen, felbst neue Weltförper sich bilden: follte nicht auch im Reiche der Geister, wenn neue, mächtige Grundfräfte welche die ganze Geschichte bestimmen, eintreten, wie dieß beim Chriftenthum der Rall ift, mit Recht auf eine über den natürlichen Bufammenhang der Dinge hinausreichende schöpferische Rraft Gottes, auf eine überirdische, in die zeitliche Welt hereinleuchtende Ordnung der Dinge geschloffen werden dürfen? Sofern also durch das Christenthum eine neue Fülle von religiösen Ideen und Kräften, durch welche die natürliche Entwicklung der Menschheit eine neue Richtung erhalten hat, und die in immer größerem Umfange ihre fegensrei= chen Wirkungen beurfunden, in die Welt eingetreten ift, insofern ist diese Offenbarung übernatürlich zu nennen - aber darum nicht unnatürlich oder widernatürlich, sondern felbst in einem gewiffen Sinne natürlich, indem weder die Mitwirfung der natürlichen Urfachen ganz ausgeschlossen, noch die geschichtliche Ent= wicklung dadurch aufgehoben ift.

Gleichwie, um wieder auf die Analogie der Natur zurückzukom= men, jene Pflanzen= und Thiergattungen etwas Neues und Ur= sprüngliches sind, aber doch durch die vorangegangene Erdbildung

bedingt und präformirt; so war auch die christliche Offenbarung durch die gange vorausgegangene geschichtliche Entwicklung der Menschheit bedingt und angebahnt, fie schloß fich und schließt fich an die natürlichen Bedürfniffe der Menschen an, jo wie an die fcon früher vorhandenen Begriffe von Gott und einer Borfebung, vom Siege des Guten über das Bofe, von einer Vergeltung und deraleichen. Es ift ferner etwas Gefetmäßiges, daß von Zeit ju Zeit ausgezeichnete Manner, die in diefem oder jenem Gebiete des Le= bens neue Bahnen brechen, auftreten. Diesem ift es also analog, wenn in dem Stifter des Chriftenthums eine Perfon erschienen ift, die im Gebiete der Religion eine Bahn eröffnet hat, welche noch kein anderer je betreten. Endlich liegt in der menschli= chen Natur die Empfänglich keit für göttliche Einflüffe; denn sonst gabe es feine lebendige Gemein= fchaft mit Gott. Wenn aber in Christo die vollkommenste Mittheilung des göttlichen Lebens bis jum Ginsfein mit Gott ftatt fand, so hat dieß wenigstens in jener Empfänglichkeit eine Analogie und einen Unknüpfungspunkt — fonst wäre sie allerdings völlig unnatürlich.

Die h. Schrift enthält selbst Spuven, wie die göttliche Mittheislung zugleich an die natürliche Empfänglichkeit des Menschen sich anschließe. Gott erwählt sich zwar seine Organe, durch welche er sich uns kund thun will (Gal. 1, 15. Joh. 15, 16.): aber die taugslichsten Organe sind zugleich diesenigen, welche dem göttlichen Zuge entgegenkommen, oder von selbst ein sittliches Streben haben (Matth.

11, 25. Apg. 7, 22. 10, 35.).

Aber man entgegnet: "dieß verrathe eben eine Unzulänglichkeit der natürlichen Welteinrichtung, und der dem Menschen anerschaffenen Natur, wenn Gott auf eine neue Beife habe eingreifen muffen. Der Schöpfer muffe fomit Unfangs etwas verfeben haben, und demfelben fpater nachzuhelfen fuchen." Diefer Ginwurf hatte nur dann Gewicht, wenn man nachweisen konnte, daß Gott Unfangs beschlossen habe, die Menschheit auf dem gewöhnlichen Wege der Maturordnung ihrem Biele entgegenzuführen, und daß er erft bei immer wachsendem Verderben sich zu einer Abhülfe genöthigt gesehen habe. Aber dem widerspricht geradezu der stufenmäßige Fortgang der göttlichen Offenbarungen und die Erklärungen der heiligen Schrift. Mit dem Sündenfalle wird schon die Verheißung der Erlösung verknüpft; ja der Rathschluß der Erlösung wird als mit der Weltschöpfung gleich ewig dargestellt. Schöpfung und Offenbarung oder Erlösung find in dem ewigen Rathschlusse Gottes Eins, und nur der Zeit nach von einander unterschieden. Darum beift es: Jesus fei erschienen als die Zeit erfüllet mar. Aber daß er erscheinen folle, ift ein ewiger Rathschluß Gottes. Es läßt fich wohl benfen, daß Gott die menschliche Natur in solcher Beise und mit der Empfänglichkeit gefchaffen habe, um erft durch das Eintreten einer höheren gottlichen Lebenspoteng in einer bestimmten Zeit auf eine bobere Stufe fich zu erheben.

Man wendet ferner ein : "es fei der Weisheit des göttlichen Erziehers nicht gemäß, auf eine übernatürliche Weise den Menschen gewisse Wahrheiten mitzutheilen, das natürliche Fortschreiten und felbthätige Entwickeln der Erkenntniß werde dadurch gehemmt, und der Beift niedergedrückt und beengt." Wenn man dieg behauptet, fo stellt man sich Gott eben als eine absolute, blind wirkende Rraft vor, die dem Menschen gewisse Vorstellungen fast wider seinen Willen eindrücke. Aber kann sich Gott nicht auch an die Selbsthätigs feit des Menschen anschließen, und seinen Ginfluß so modifiziren, daß derfelbe nur zu einer erhöhten Wirksamkeit seiner eigenen Kräfteangeregt wird? Oder wird die Vernunft eines Zöglings dadurch berabgewürdigt und gelähmt, wenn sein Lehrer und Erzieher gewisse Vorstellungen in ihm hervorruft? Wird dieser nicht vielmehr dadurch veranlaßt, selbstständig und frei in die Vorstellungen des Lehrers einzugehen, und sie in sich weiter zu durchdenken und zu bearbeiten? Die Wahrheit, auch wenn sie unmittelbar von Gott fommt, wird doch ein freies Eigenthum des Menschen. Sie drängt sich nicht mit folder Sandareiflichkeit dem Menschen auf, daß er gar nicht umhin könnte, sie anzunehmen, sondern will von ihm selbst erkannt und befolgt fein. Um wenigsten gilt dieß aber von der christlichen Offenbarung, die nicht durch ein geschlossenes Lehrgebäude den Menschen gefangen nimmt, sondern ihm nur gewisse fruchtbare Lehrfätze zur weiteren Entwicklung und Anwendung darbietet. Eben fo wenig kann es für die Vernunft lähmend und niederdrückend fein, wenn man, durch vernünftige Gründe bestimmt, (ine höhere Auktorität über sich anerkennt. Ja felbst die Geheimnisse der Offenbarung haben, wie die geheimnisvollen Tiefen der Natur, etwas Un= regendes und Nachdenkenweckendes, was sich auch geschichtlich erwiesen hat. Störend und hemmend für die menschliche Erfenntniß ware es nur dann, wenn die Offenbarung an den Menschen ein völlig fremdes, mit seinen früheren Vorstellungen gar nicht zusam= menhängendes Material von Wissen brächte. Dieß ist ader bei der driftlichen Offenbarung nicht der Fall. Wer will ferner behaupten, daß der menschliche Geist immer in eine bestimmte Thätigkeit gebannt fein muffe, und daß fich ihm der Schöpfer des Beiftes nicht auf eine geistanregende und belebende Weise mittheilen könne?

(Fortsetzung folgt).

## Ueber die Aengstlichkeit.

Uengstlichkeit ist die Geneigtheit des Gemüthes, sich der Angst zu überlassen. Die Angst aber ist eine Tochter der Furcht und des Schreckens; sie trägt die Merkmale dieser Herkunft, jedoch zu neuer Eigenthümlichkeit verschmolzen. "Furcht" nennen wir diejenige Gesmüthserregung, welche aus der Vorstellung eines drohenden Uebelstentspringt, mit dem Gefühl der Unfähigkeit, diesem Uebel Wider.